

19./II. 1919

162

Wohin die Milch kommt.

Das skandalöse Treiben der Schleichhändler.

Zur Wiener Milchnot wird uns aus dem Marchfelde geschrieben:

„Vor kurzem erschien eine Notiz in der „Reichspost“, daß in Wien die Versorgung der Säuglinge und Kranken mit Milch arg gefährdet sei, weil Ungarn die Ausfuhr von 1000 Litern Milch von den Gütern des Erzherzogs Friedrich verweigere. Da muß man sich unwillkürlich die Frage vorlegen: Ist denn unser Ernährungsamt ganz hilflos, daß es für den Entgang von 1000 Litern Milch nicht anderweitig Ersatz beschaffen kann? Ist unser Ernährungsamt ganz blind und taub gegen Vorgänge, die sich in nächster Nähe von Wien abspielen? Was heute der Schleichhandel mit Milch treibt, ist einfach ein unerhörter Skandal. Es kommen noch ansehnliche Mengen von Milch nach Wien, allerdings nur durch den Schleichhandel. Man nehme einigemal in der Woche bei dem um 7 Uhr abends eintreffenden Nordbahnzuge eine Revision vor und beschlagnahme im Floridsdorfer und Wiener Nordbahnhoft jede von einem einzelnen mitgebrachte Menge von Milch, die zwei bis drei Liter übersteigt, und man wird nicht eintausend, sondern ungezählte Tausende Liter von Milch zur Verfügung haben. Wer bloß zwei bis drei Liter mitbringt, wird die Milch wohl bloß für sich selbst verwenden, und der soll nicht belästigt werden. Wer aber vier bis dreißig Liter Milch befördert, verrät sich als Schleichhändler, und der soll der verdienten Strafe nicht entgehen. Tag für Tag ergießen sich in die einzelnen Ortschaften an der Nordbahn und seitwärts der Nordbahn ganze Schwärme von Leuten, ausgerüstet mit Riesenkanen und Flaschen jeglicher Art, wandern von Haus zu Haus und hamstern an Milch

ein, so viel erreichbar ist. Während die Milchgenossenschaften ungefähr 70 Heller für den Liter zahlen, bieten die Hamsterer 2 Kronen 50 Heller, ja sogar 3 Kronen und darüber und das ist das Geheimnis des Erfolges der Hamsterer. Schreiber dieser Zeilen kennt Milchgenossenschaften, die in der Vorkriegszeit täglich 700 bis 800 Liter Milch ablieferten, heute aber nur mehr 25 bis 50 Liter. Wenn auch die Milchbestände um 20 Prozent verringert sind und auch die Qualität des Nutzviehes eine mindere geworden ist, müßten doch noch 400 bis 500 Liter täglich zur Ablieferung kommen. Daraus läßt sich erkennen, welche Mengen von Milch im Schleichhandel weggeschleppt werden. Es gibt in Wien Familien, die sich ihre eigenen Milchhamsterer halten, ebenso Kaffeehäuser, die durch Hamsterer mehrmals wöchentlich die Milch direkt von den Erzeugern sich besorgen lassen. Es ist zum Beispiel ein offenes Geheimnis, daß ein Hamsterer jeden zweiten Tag dreißig Liter Milch aus einer bestimmten Ortschaft von bestimmten Häusern für ein Wiener Kaffeehaus abholt! Der Schleichhandel in Milch rentiert sich offenbar recht gut, werden doch in Wien den Hamsterern 6 bis 10 Kronen für den Liter gezahlt, bei einem Einkaufspreis von 2 Kronen 50 Heller bis 3 Kronen immerhin ein recht schöner bürgerlicher Gewinn! So schwimmen die Milchhamsterer auch förmlich in Geld, sie sind in der Lage, in den Landgasthäusern große Zechen zu machen und mit Trinkgeldern reichlich herumzumerken, den Kutschern, die sie zur Bahn bringen, zehn Kronen zu schenken.

Die Obmänner der Milchgenossenschaften stehen diesem Treiben zwar nicht gleichgültig, aber doch ohnmächtig gegenüber, weil sie Anzeigen aus Furcht vor Feindschaften in der Gemeinde unterlassen müssen. Den wenigen Leuten in den Dorfgemeinden, die nicht Milchproduzenten sind, wird die Milch unbarmherzig verweigert, den fremden Hamsterern aber in unbeschränkter Menge verkauft. Warum wagt das Ernährungsamt da nicht energisch Ordnung zu machen? Wie lange noch wird das Ernährungsamt dem Verbrechen zuschauen, daß die für Kinder und Kranke so unentbehrliche Milch denselben durch gesunde Erwachsene, die es sich leisten können, entzogen wird? Abhilfe ist möglich durch Beschlagnahme der im Schleichhandel, also in größeren Mengen, nach Wien gebrachten Milch auf den Bahnhöfen. So wird ein der Volksgeundheit überaus gefährlicher Schleichhandel verschwinden.